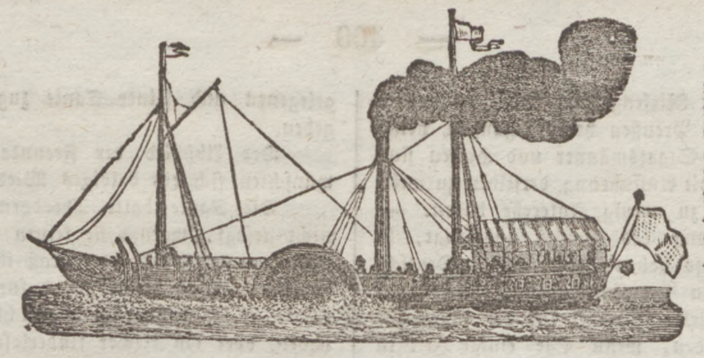
№ 60.

Sonnabend,
am 19. Mai
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Das Bild des Königs.
(Fortsetzung.)

Nachdem sich die beiden Reisenden über ihr akademisches Leben unterhalten und das starke Bier ihre Lebensgeister aufgeregt, begann der Würtemberger im traulichen Tone: „Sie werden neugierig sein, Herr Bruder, zu wissen, warum ich aus dem schönen Würtemberg nach dem obscuren Zoppot im sibirischen Preußenlande reise, da doch die herrlichen Nassauer Bäder, Baden-Baden und selbst Nizza meiner Heimath bedeutend näher sind. Die Sache ist folgende. Ich bin nicht, um das lederne Zoppot in Augenschein zu nehmen, aus dem fernen Süd hierher gekommen, sondern um eine schöne Cousine, von welcher ich vorher en passant sprach, kennen zu lernen und eventualiter in den heiligen Ehestand zu führen.“

„Und wie kommt denn Ihre Cousine nach Preußen?“ fragte Theodor neugierig.

„Auf ganz natürlichem Wege,“ — versetzte Jener. — „Mein Vater und der Vater meiner Cousine sind Brüder und stammen aus dem Meklenburgischen. Der vorige König von Würtemberg hegte große Vorliebe für Nordländer und zog viele Meklenburger in seine Dienste. Mein Vater ging auch nach Würtemberg und hat dort eine glänzende militärische Carriere gemacht. Mein Onkel dagegen, welcher der Landwirthschaft vor allen übrigen Beschäftigungen den Vorzug gab, zog nach Ostpreussen und acquirirte daselbst bedeutende Güter, welche er noch besitzt. Vater und Onkel haben schon längst, durch Briefwechsel, unter einander abgemacht, daß aus der Cousine und mir ein Paar werden solle. Eigentlich verspüre ich noch keine Lust, ein Stockphilister zu werden; da aber die Alten die Heirath einmal wollen, da überdies die Cousine bedeutende Knöpfe hat und, nach den Briefen des Onkels zu schließen, schöner als die Venus ist, und da endlich doch einmal geheirathet werden muß, so lasse ich mir diese Mariage gefallen. — Dies ist also der Grund, warum ich in dies Eldorado gekommen. Außer meiner Cousine hätte mich wohl nichts nach diesem Lande gezogen, aus welchem, einige tüchtige Burschen abgerechnet, welche dem Comment unserer deutschen Landsmannschaften eben keine Schande gemacht haben, nichts Besonderes hervorgegangen ist.“

„Aber, bester Herr Bruder,“ — fiel ihm Theodor in die Rede, welcher herzlich froh war, gegen den Wahn seines neuen Freundes zu kämpfen, — „Sie haben da einen schlechten Begriff von meinem Vaterlande. Sie scheinen alle die großen Männer vergessen zu haben, welche in dieser Provinz geboren sind. Denken Sie doch an Kant, Copernikus, Hevelius, Hoffmann, Herder, Zacharias Werner. Welchen Unsinn lehrten die Astronomen, bevor Copernikus auftrat! Dieser große Geist verwarf die unsinnigen, bis dahin bestandenen Hypothesen und führte eine neue Lehre ein, die bald alle übrigen verdunkelte und bis zum heutigen Tage die Norm geblieben ist, wonach sich die Astronomen richten! — Kant ist nie aus Preußen gekommen, hat selbst nicht einmal die Weichsel überschritten und welch' ein Mann! Wer kannte die Menschen, die Welt besser, als er! —

Aber nicht bloß diese beiden Riesengeister und jene vorher genannten Männer sind aus Preußen hervorgegangen, nein! noch viele andere Gelehrte, Staatsmänner und Helden sind hier geboren, jedoch dürfte die Aufführung derselben zu weitläuftig sein und für Sie zu wenig Interesse haben. — Was die intellectuelle Bildung des Volkes anbelangt, so steht diese gewiß auf einer so hohen Stufe, als die Deutschlands. Die Schulen sind in Preussen durchweg ausgezeichnet gut, und es geschieht viel, sehr viel für die allgemeine Bildung. Doch Sie werden, wenn Sie einige Zeit in meinem Vaterlande bleiben, Sich davon bald selbst überzeugen, und ich will wetten, daß, wenn Sie dies Land verlassen, Sie sowohl von der Bildung seines Volkes, als von seinen Gegenden eine andere Meinung haben werden. Sibirien, Herr Bruder, ist noch etwas entfernter.«

„Ich habe Sie nicht stören wollen,« — begann darauf der Würtemberger, — „denn Sie sprachen mit solcher Emphase und Ihre preussische Mundart kam mir so eigenthümlich vor, daß ich Ihnen nur mit Vergnügen zuhören konnte. Aber was Ihre großen Männer betrifft, so können Sie diese doch unmöglich über diejenigen stellen, welche in Würtemberg geboren sind. Haben Sie wohl an Schiller gedacht?«

Dabei sah er Theodor schmunzelnd an und sein Blick schien triumphirend darauf hinzudeuten, daß Jener sagen sollte: „pater peccavi.“

Theodor hatte an Schiller wirklich nicht gedacht und wiewohl er denselben als seinen Lieblingsdichter hoch verehrte, so war es ihm doch fatal, die Frage des Anderen verneinen zu müssen.

„Nein, Herr Bruder,« — entgegnete er, — „doch wir wollen uns nicht darüber streiten, wer größer gewesen, ob Kant, oder Schiller. Ich denke, wir halten Schiller für den größten deutschen Dichter und Kant für den größten Philosophen und damit basta.«

„Ich bin's zufrieden,« — sagte darauf der Würtemberger, — „und mögen es mir der große Wieland und andere wackere Landsleute verzeihen! Unsere Disputation wäre somit zu Ende. Aber apropos, Herr Bruder, kennen Sie das Bild des Kaisers von Hauff?«

„Allerdings;« — antwortete Theodor.

„Finden Sie nicht,« — sprach der Andere, — „daß unser Einzug in die Provinz Preussen einige Aehnlichkeit mit dem des jungen Würtembergers und Preussen in das Vaterland des Ersteren hat?«

„Ich habe auch schon daran gedacht;« — erwiederte Theodor, und eine unangenehme Stimmung bemächtigte sich seiner. Aber sein Gefährte ließ ihm nicht Zeit, sich seinen Gedanken zu überlassen.

Die jungen Reisenden kamen auf ihre Universitätsjahre zurück, tauschten über Dies und Jenes ihre Meinungen aus und waren die besten Freunde geworden, als sie nach Dirschau gelangten. Obgleich Theodor auch nach Danzig zu reisen beabsichtigt hatte, so bestimmte ihn doch ein Brief, welchen er in Dirschau vorfand, seine Reiseroute zu ändern und sich schleunigst nach A., einem in Ostpreussen gelegenen und seiner Tante zugehörigen Landgute, zu begeben.

Der Abschied der Freunde war herzlich und Beide wünschten sich ein baldiges Wiedersehen.

Die Tante hatte Theodorn in dem gedachten Briefe nicht gesagt, warum sie seinen schleunigen Besuch wünsche und ihm nur angedeutet, daß ihm eine frohe Nachricht bevorstehe. Was könnte dies für eine frohe Nachricht sein? dachte er. Sollte ich vielleicht in der Lotterie gewonnen haben, oder ein reicher kinderloser Vetter in Mexiko gestorben sein? Er hatte aber weder in die Lotterie gesetzt, noch wußte er Etwas von der Existenz eines Vetters in der neuen Welt. Ganz gewiß glaubte er aber dennoch, daß in Hinsicht seiner zerrütteten Finanzen Etwas zu seinem Vortheile geschehen sei.

In kurzer Zeit wurde die Reise nach dem Landgute zurück gelegt und Theodor erfreute sich des liebevollsten Empfanges von Seiten seiner Tante und Cousine.

„Wir haben Dich lange nicht gesehen,« — sagte die Tante, — „und es ist hübsch von Dir, daß Du der in meinem Briefe enthaltenen Bitte gleich Folge geleistet hast. Du wirst gewiß müde und hungrig sein, liebes Vetterchen. Nun, setze Dich, iß und erzähle uns dann von Deiner Reise.«

Nachdem Alles nach dem Wunsche der Tante geschehen war und Theodor eine treue Beschreibung seiner Reise geliefert hatte, fragte ihn seine Cousine Marie, ob er auch seiner Agnes treu geblieben sei und ob kein anderes Mädchen die Geliebte aus seinem Herzen verdrängt habe?

Diese Frage brachte ihn nicht wenig in Verwirrung, denn seine Liebe zu Agnes, welche er nur seiner Cousine, als der Freundin der Geliebten, entdeckt hatte, sollte ja noch ein Geheimniß sein. Die Tante lächelte aber so sonderbar, daß er nicht anders glauben konnte, als daß auch sie in sein Geheimniß eingeweiht sei. Er versicherte daher, daß, seit er Agnes kenne, kein anderes Mädchen im Stande gewesen, sein Herz zu fesseln, und suchte sich zugleich bei der Tante zu entschuldigen, daß er ihr, als seiner nächsten und theuersten Verwandten, seine Liebesgeschichte noch nicht mitgetheilt habe.

„Hat nichts zu sagen, lieber Theodor!« — sagte diese. „Es ist ganz vernünftig von Dir, daß Du mir nichts davon mitgetheilt hast, denn Du weißt, daß ich etwas gesprächig bin und in meiner Unschuld zuweilen Dinge ausplaudere, welche ich lieber für mich hätte behalten sollen. Nun Deine Sachen aber anders stehen, kann Jeder davon wissen. Deine Cousine Marie hat daher keinen Anstand genommen, mich von Deiner Herzensangelegenheit in Kenntniß zu setzen, und mich gebeten, bei dem Vater Deiner Auserkorenen ein gutes Wort für Dich einzulegen.«

„Habe Dank, bestes Cousinchen!« — sprach Theodor voller Freuden zu Marie und küßte ihr die dargereichte Hand. „Aber wie stehen denn meine Angelegenheiten? Ich habe darüber bis jetzt noch gar nichts erfahren.«

„Nun, der Proceß ist glücklich beendigt,« — begann die Tante, — „und mein lieber Neffe Theodor befindet

sich] jetzt im' Besitze eines Gutes und eines recht hübschen Vermögens.«

„Das große Hinderniß,« — sagte unser Held freudig, — „ist also glücklich beseitigt und muthvoll kann ich nun vor den Vater meiner Agnes treten, wie weiland Ritter Georg, nach Erlegung des Drachen, vor den Großmeister trat und, wie dieser um das Kreuz bat, kann ich um die Hand meiner Angebeteten bitten.«

Theodor war fröhlich und ausgelassen, aber der Gedanke, daß ihm schon oft ein Vergnügen vereitelt worden, auf welches er mit Bestimmtheit gehofft hatte, und eine Ahnung, welche ihm dunkel vorschwebte und von welcher er sich keine Rechenschaft geben konnte, versetzten ihn wieder in seine gewöhnliche ruhige Stimmung.

Da Agnes mit ihren Eltern nach Zoppot gereist war und die Tante beabsichtigte, dieses Bad gleichfalls zu besuchen, so konnte unserem Helden wohl nichts erwünschter sein, als die Aufforderung der Letzteren, sie und ihre Tochter dahin zu begleiten.

Wenige Tage nach Theodors Ankunft setzte man sich in den Reisewagen, und die Rappen der Tante zogen, troz ihres Methusalemsalters, die Reisenden schnell von dannen.

Der Anblick des lange nicht gesehenen alten Danzigs erfüllte Theodor mit Wehmuth, denn der Kreis, in welchem er einst dort mehre glückliche Jahre zugebracht hatte, war nicht mehr. Alle die Lieben, mit denen er in so trauten Verhältnissen daselbst gestanden, waren theils todt, theils zerstreut in alle Welt. Fremd war ihm der Ort geworden und nur die Erinnerung an jene Zeiten geblieben.

In Danzig wurde in einem der besten Gasthäuser abgestiegen. „Haben Sie eine Schauspielertruppe im Orte?« — fragte die Tante beim Aussteigen aus dem Wagen einen Kellner.

„Zu Befehl, Ew. Gnaden,« — erwiederte dieser. — „Heute wird der Maurer und Schlosser gegeben und es können Ew. Gnaden, wenn Sie wünschen, gleich Billets besorgt werden.«

Die Tante war eine große Liebhaberin des Theaters und es wurde beschlossen, dasselbe zu besuchen.

Das Schauspielhaus war sehr besucht, und Theodor fand das Spiel besser, als er es früher hier gefunden. Aber an der Beleuchtung hatte er viel auszusetzen, denn diese bestand in einem einzigen Kronleuchter und den wenigen Lampen des Orchesters.

Gegen das Ende des vorletzten Aktes wandte sich Marie mit den Worten an ihren Vetter: „Theodor, wenn mich nicht Alles täuscht, so ist Deine Agnes hier.«

„Mein Gott, wo?« — fragte dieser stürmisch.

„Still, still!« — antwortete sie. „So ganz gewiß weiß ich es nicht, denn die lieben Lämpchen am Kronleuchter geben ein so erbärmliches Licht, daß man selbst mit dem Perspective beinahe nichts sehen kann. Aber wenn, wie gesagt, ich mich nicht täusche, so befindet sich Deine Agnes dort drüben in der zweiten Loge, von der Bühne gerechnet. Die Dame neben ihr ist denn wohl ihre Mutter, und der alte Herr hinter ihnen, welcher so eben mit einem jungen Manne spricht, scheint ihr Vater zu sein. Nun, was meinst Du, Theodor?«

Die Nennung seines Namens weckte unseren Helden aus seinen Träumereien. Mit Augen und Gedanken war er schon längst dort drüben bei seiner Angebeteten. „Ganz gewiß ist es Agnes!« — sagte er. — „Ich habe sie durch meine gute Lorgnette erkannt und will nach Beendigung des Aktes gleich hinüber.«

Da schaute er noch ein Mal nach der Loge, worin seine Geliebte saß, und wer beschreibt sein Erstaunen, als er in dem jungen Manne, von welchem die Cousine sprach, den Würtemberger erkannte! — Wie kommt dieser in die Loge Deiner Auserkorenen? — war Alles, was er denken konnte. (Forts. folgt.)

Tutti — Frutti.

— Der beste Einfall eines Dummen ist, wenn er sich nichts einfallen läßt; hat er jedoch bisweilen einen Einfall, so hat er ihn dem Zufalle zu danken.

— Die innere Stimme gleicht einem Flusse, von dem zwei Arme ausgehen; der eine Arm leitet an den Weg des Guten, der andere aber zum Bösen.

— Eines der gefährlichsten Insekten ist die Gesellschaftsfliege; sie theilt den Honig der Schmeichelei an die Mitglieder des Zirkels mit und verwundet diese häufig gegen Andere durch den Stachel der Klatschsucht.

A. Magni.

Reise um die Welt.

(Korrespondenz aus Breslau. Mitte Mai 1838.)

Die Freiwilligen haben am 2. Mai ihr Fest der Begeisterung und Vaterlandsliebe gefeiert, und unser wackerer Regierungs-Secretär u. Redakteur der Neuen Schlesischen Blätter Th. Brand, wird die dazu gedichteten Festlieder und Toaste in dem von ihm bereits angekündigten Schlesischen Musen-Almanache für 1838 aufnehmen. Das Buch erscheint auf Subscription und ein Theil des Ertrages ist für den Unterstützungsfond der freiwilligen Jäger und für invalide Landwehrmänner bestimmt. Das Fest selbst fand in dem dazu militärisch dekorirten Krollschen Wintergarten, welcher im letzten Winter den ersten Frühling seines Lebens feierte, statt. Die Pracht und die Herrlichkeit, welche uns Herr Kroll bot, war für Breslau etwas Unerhörtes, Bälle der glänzendsten Art, chinesische Illuminationen, ein Champagner sprudelnder Springbrunnen, umduftet von der reichsten Flora, durchrauscht von schöner Musik, unter Leitung des Herrn Bialecki, zogen die Menge, troz des nicht geringen Eintrittspreises, an, und man vergaß dort den starren Winter und wiegte sich in schöne, südliche Träume. — — Die letzte Zeit, vor und nach Ostern, war reich an großartigen Musik-Aufführungen re-

ligiöser Tondichtungen, und am 12. Mai hörten wir zum ersten Male Löwe's Zerstörung von Jerusalem, Akt 1. Der Musikdirektor des Theaters, Herr Seydelmann, hat in demselben seine Oper, Text von Seeliger, „Virginia" zur Aufführung gebracht, die von tüchtigem musikalischem Wissen, von ausdauerndem Fleiße zeugt und die Anerkennung der Verständigen gefunden hat, namentlich die Ouvertüre, weil bei dieser uns das Werk des Componisten, unter dessen eigener Leitung, ungeschmälert durch den gedehnten, oft matten Text und die Aufführung durch nicht ausreichende Gesangskräfte, geboten ward. Die Oper hätte sicher mehr angesprochen, wäre nicht die schwierige Titelrolle in den Händen der Mad. Meyer gewesen, die, troz aller sichtlichen Anstrengung, nur durch die seltene Gunst einiger hiesigen stimmhabenden Kritiker und die große Nachsicht des Publikums, sich hier als Quasi-Prima-Donna hält. Freilich können ihr unsere anderen soit-disant-Sängerinnen: Dem. Fanny Mejo, Dem. Möllinger und Dem. Geelhaar, welche leztere auch bisweilen so thut, als wenn sie sänge, den Rang nicht streitig machen; und das will viel sagen! — Unsern im Spiele, in seinem musikalischen Wissen und in der Ausbildung und Benutzung seiner eben nicht zu umfangreichen und wohlklingenden Stimme ausgezeichneten Tenoristen Schmidt werden wir bald verlieren. Hr. Prawit ist ein wackerer Bassist und Hr. Anschütz hat eine schöne Baritonstimme. Unser recitirendes Drama gleicht einer farbigen, zusammengeflickten Jacke, an welcher, neben einzelnen Stücken aus echten guten Stoffen, viele aus grober Leinwand zu sehen sind. Der Director, Herr Haacke, will alles Gute, weiß es aber nicht recht anzugreifen, es fehlt ihm besonnene Ruhe zur Leitung einer Kunstanstalt und klare Umsicht, was um so mehr zu verwundern ist, da er als Schauspieler beide Eigenschaften in nicht geringem Grade zeigt und auch durch diese sich über die Mittelmäßigkeit erhebt, denn ausgezeichnete innere und äußere Mittel gehen ihm ab. Herr Hock leistet, von einer schönen Figur unterstützt, durch seltenen Fleiß und feurigen Eifer für seinen Beruf, in ältern Heldenrollen und als Heldenintriguant Bemerkenswerthes; sein erst kürzlich gespielter Macduff (Macbeth) war sogar eine glänzende Leistung. Was soll ich von unserm bisherigen ersten Liebhaber, Hrn. Löffler, sagen, von dem sich und der sich nichts sagen läßt? Keine Energie, kein Fleiß! Ein Herr Wollrabe, der nicht ohne Anlage zu sein scheint, ist jetzt als Liebhaber neu engagirt. — Herr v. Perglaß ist einer der elegantesten, nobelsten Bonvivants, welche die deutsche Bühne besitzt; Herr Reder, ein fleißiger Anfänger, der in kleinern, weniger Kraftanstrengung erfordernden Rollen, nicht Unerhebliches leistet. Herr Kühn zeigt Beruf für das Komische, wenigstens den, sich Fremdes anzueignen und glücklich zu copiren. Herr Mejo hat eine Glanzrolle, den Knieriem in Lumpacivagabundus, und der Knieriem leuchtet bei ihm überall durch. Hr. Neustädt ist ein monotoner Prediger auf den Brettern und Herr Wiedermann, der einst einer der vorzüglichsten Masaniello's, Diavolo's, Don Juan's u. s. w. war, hat seine Stimme längst eingebüßt, weiß aber durch eine lebendige Komik sich als Liebling des Publikums zu behaupten. An Dem. Edler besitzen wir eine weinerliche, eintönige und einförmige tragische Liebhaberin, Dem. Wolf hingegen spielt ihre naiven Rollen mit Leichtigkeit und Liebenswürdigkeit. — — Die journalistische Literatur will hier nicht recht gehen, Glück machen nur die politischen Zeitungen, die Schlesische und die Breslauer, welche beide auch in den rüstigsten Bestrebungen nicht ermüden. Was helfen alle Anstrengungen des thätigen Brand, Redakteurs der Neuen Schlesischen Blätter und des talentvollen Schneiderreit, des Redakteurs der Breslauer Morgenzeitung, wenn im Publikum kein Sinn ist, die Journalisten zu unterstützen; die Redaktoren wollen auch leben und sollen behaglich, sorgenlos leben, aber unsere belletristischen Blätter haben nur spärliche Abonnenten und die Redaktoren sind froh, die Druckkosten gedeckt zu sehen. Die Schuld legt aber auch an den hiesigen Buchhändlern, welche die Betrebsamkeit und die ausdauernde Geduld, die zur Feststellung eines Blattes erforderlich sind, scheuen; die übrigen hiesigen bletristischen Blätter führe ich deßhalb nicht namentlich an, weil sie fast nur mit Nachdruck ihre Spalten füllen. Jedoch zeigt Herr Bauschke in seinem „Breslauer Boten" so viel Umsicht und Geschmack, daß es wohl wünschenswerth wäre, er möchte ein Original-Blatt redigiren. Von allen hat sich die Nowische Theaterzeitung, von Herrn Herrmann Michaelson redigirt, am Längsten erhalten, sie besteht bereits in ihrem neunten Jahrgange und hat, als officielles Theaterjournal, für die Bühnenfreunde ein besonderes Interesse, da sie auch die regelmäßigsten und ausführlichsten Theater-Recensionen bringt. — — Seit dem Beginne des Frühjahrs haben viele Gäste das Publikum im Theater erfreut; die genial-liebenswürdige Charlotte von Hagn und der klangreiche Mantius vor Allen. Doch die höchsten Triumphe feiert jetzt der gediegene Meister Rott, den die Breslauer gar nicht fortlassen wollen. Neben den gigantischen Leistungen, als Götz, Ossip, Tell, Hamlet, Richard III., Macbeth, in den ältern klassischen Stücken, hat er auch zwei Mal, als Rubens (in: Rubens in Madrid, von Mad. Birch-Pfeiffer) und fünf Mal als alter Dessauer (in: Vor hundert Jahren, von Raupach) unverwelklichen Lorbeer um seine Künstler-Stirn gewunden. Auch in einem Drama seiner Feder „Vergeltung" hat er, wenn auch nicht als Dichter, doch als Darsteller des Don Pedro, großen Beifall geerndtet. — — In Damsdorf, bei Breslau, fand am 5. d. M. ein gewaltiges Feuer statt, wobei drei Bauergüter, drei Freistellen, das Gemeinde- und ein Auen-Haus und ein 80-jähriger Einlieger verbrannten. Als Brandstifter ist ein eilfjähriger Knabe ermittelt worden. — — Es befindet sich jetzt in unserer Mitte ein ehrwürdiger Veteran, Johann Gottlieb Altfärtyn, der 1740 zu Plauen im Voigtlande geboren ist und unter den Fahnen Friedrichs des Großen gefochten hat. Mit seinem Vater war er Zeuge der Schlachten bei Roßbach, Leuthen, Torgau u. s. w. und viele Scenen aus dem siebenjährigen Kriege erzählt er mit begeisterter Lebhaftigkeit. Er war Wachtmeister bei den Westpreussischen Dragonern und stand unter Wulffen, Götz, Katt und Norrmann. 1792 mußte er, in Folge einer bedeutenden Verwundung, den Abschied nehmen und wurde Schulmeister in Filehne. 1793 wurde er als Kreis-Dragoner in Schierau bei Posen angestellt. Während der polnischen Insurrektion unter Koczuisko wurde er von dem Polen Xaver Sukumski gefangen und von diesem, in Folge eines heftigen, durch das Bildniß Friedrich Wilhelm II. veranlaßten Streites, an eine Eiche aufgehängt. Ein glücklicher Zufall rettete ihm jedoch das Leben. Später zog er nach Chocz und dann nach Grujecz bei Kalisch, welchen Ort er, durch die größte Noth getrieben, jetzt verlassen hat und hieher gekommen ist, um bei seinen preussischen Kameraden Unterstützung zu suchen. Dieser achtundneunzigjährige Greis zeigt noch eine imposante Gestalt und Haltung, er erscheint mehr alterthümlich als alt, denn seine merkwürdige Rüstigkeit läßt kaum ahnen, daß er bald ein Jahrhundert auf Erden wandelt. Wo er auf der Straße erscheint, sammeln sich die Neugierigen um ihn in Menge, und man glaubt dann einen modernen Rhapsoden zu sehen, welcher der staunenden Nachkommenschaft in feuriger Rede die Heldenthaten ihrer Voreltern erzählt.

— — t.

Auflösung der Charade in No. 58.

Sommersprossen.

Hierzu Schaluppe

Schaluppe zum Dampfboot

№ 60.

am 19. Mai 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Bromberg, im Mai 1838.

Ich beginne heute meinen Bericht mit einer Trauerpost, welche die Wehmuth mich so lange verschweigen ließ. Am 25. März wurde ein sehr geachteter Familienvater, der erst seit kurzer Zeit sich zu uns übergesiedelt hatte, vermißt, ohne daß irgend eine Ursache seines plötzlichen Verschwindens angegeben werden konnte. Jetzt ist seine Leiche bei Bartelsee im Braheflusse gefunden worden. — — Zum Besten der Ueberschwemmten werden hier 3 Vorstellungen im Theater, von einem Liebhaber-Vereine gegeben, an dessen Spitze Frau Präsidentin Wissmann, Herr Präsident von Hippel und Herr Reg.-Rath Bauer stehen. Die Ueberschwemmten bekommen, was nach Abzug der Kosten übrig bleibt. Den 2. fand die erste Vorstellung, den 7. die zweite statt. — — In diesen Tagen wird hier der neue Ober-Regierungsrath, Herr Wallach (in Stelle des nach Koblenz versetzten Vice-Präsidenten, Herrn Baron von Schleinitz) aus Stralsund erwartet. — — Zur Förderung des Ausbaues des Leichenhauses, sind aus Posen von unbekannter Hand 20 Thaler geschenkt worden. — — Die Mäßigkeits-Vereine fangen jetzt auch in unsern kleinen Städten aufzuleben an. Bei dieser Gelegenheit ereignete sich eine Anekdote, die wahrhaft charakteristisch zu nennen ist. Ein bekannter Trunkenbold hatte sich bei einem neugebildeten Mäßigkeits-Vereine einschreiben lassen, fröhnte jedoch trotz dem auch ferner seiner Leidenschaft im Uebermaaße. So geht er denn eines Tages zum Arzte des Städtchens, um sich ein Recept zur Linderung seines Zustandes verschreiben zu lassen. Dieser räth ihm natürlich, als ein ganz neues und probates Mittel, sich in den Mäßigkeits-Verein aufnehmen zu lassen. Das habe ich schon gethan, — ist die kurze Antwort, — aber es hat nichts geholfen! 13.

Kajütenfracht.

— Man schreibt uns aus Elbing vom 17. d. 6¼ Uhr Nachmittags: So eben passirte Se. Maj. der Kaiser von Rußland, in Begleitung Sr. K. H. des Großfürsten Thronfolgers, unter dem Namen eines Grafen von Adlersberg, durch Elbing.

— „Mutter! erlaube mir doch, daß ich mit Julchen (eine aus der Stadt gekommene Gespielin) auf den Kirchhof spaziren gehen darf!“ so sprach das sechsjährige Töchterchen des Eigenthümers E. auf Stadtgebiet, am 6. d. M. zu ihrer Mutter; welche dies aber ablehnte, doch endlich, auf wiederholtes Bitten, das Versprechen gab, daß dies am nächsten Sonntage geschehen sollte. Dieser erschien, Julchen kam; fand aber ihre Gespielin bereits in ihrem mit Blumen geschmückten Sarge, und folgte demselben, an der Hand der Mutter, mit einem Kranze, um diesen auf das frühe Grab der Freundin zu legen. Am 8. d. M. war die kleine so geschwätzige Martha, unbemerkt und ohne Auftrag, zu dem auf dem Hofe befindlichen Brunnen gegangen, um Wasser zu schöpfen, war über den Kranz der Einfassung gestürzt, aus welchen Bruderhände sie nach wenigen Minuten, leider aber entseelt, hervorzogen. Möchte doch dies traurige Beispiel, allen Eltern dringende Veranlassung geben, Vorkehrungen zu treffen, die ähnliche Unglücksfälle verhüten.

— Am Sonnabend, den 12. d. M., als am lebhaftesten Markttage der Woche, wo die hiesigen Freibeuter sich besonders emsig in ihrem Berufe zeigen, versuchten drei der routinirtesten derselben, einen zum ersten Male nach Danzig gekommenen Schiffer, die Beschwerlichkeit, eine Uhr zu tragen, dadurch zu erleichtern, daß sie ihre Kunstfertigkeit und das unbefangene Betragen desselben benutzten, und in einem Nu die Uhr entwendeten. Anfangs glaubte der Beraubte, daß ein ihn begleitender Freund ihm den Possen gespielt habe; allein man half ihn bald aus dem Traume, da während deß mehre Personen den mit ihrer Beute entflohenen Flüchtlingen nachgesetzt waren und zwei derselben erwischten, nur die Uhr fehlte. Indessen Mittags gelang es doch dem Gensdarmen S., den dritten Burschen des Diebskleeblattes, welcher sich eben in der Restaraution unterm grünen Thore zum gemeinschaftlichen Mahle eingefunden, zu erhaschen und mit ihm auch die wandernde Uhr. Da diese nun im Gange der Untersuchung noch nothwendig ist, so segelte der Schiffer, ohne diese, bereits am Sonntage ab, und hat nun den Seinigen die Mittheilung zu machen, mit welchen Ehrenbezeugungen er bei seinem ersten Besuche am hiesigen Platze empfangen wurde. Sollte es durchaus nicht zulässig sein, die hier hausende Brut von Dieben, wenigstens für den Markttag, auf den öffentlichen Plätzen unschädlich zu machen? — gewiß würde mancher Landmann, der arme Kassube, so wie unsere Hausfrauen und Köchinnen, ruhiger ihrem Berufe nachgehen und gegen die Angriffe dieser Bösewichter gesichert sein können. Sollten die Gemächer des Ankerschmiedethurms nicht geeignet sein, die gefährlichen Marktgauner vom Morgen bis zum Nachmittage in ihre kühlen Schatten aufzunehmen? —

— Gott sei Dank, endlich fängt's doch an warm zu werden, und man kann nun doch wieder einmal seines Lebens froh werden und sich in der freien Natur ergehen; der junge Lenz, der dies Mal ganz wegbleiben zu wollen schien, wie das Röhrwasser, ist glücklich wieder da, und alle Welt freut sich, daß sein griesgrämiger Bruder, der rauhe, kalte, den Armen feindliche, erbarmungslose Schneefieber Hr. Winter, endlich verstorben und begraben ist. Im Ganzen war er mehr ein Sonderling und wunderliche Kautz, als ein böser Geselle, aber man konnte aus dem alten Griesgram nicht recht gescheit werden; manchen Tag war er so finster und mürrisch, wie ein banquerotter Kaufmann; an andern Tagen war er wieder so heiter und lachend, wie eine junge Wittwe, die ihren alten Mann beerbt hat. Bisweilen war er so schauerlich und tollhäuslerisch, wie ein Roman von Emerentius Scävola; andrerseits wieder so kalt und abgemessen, wie eine Raupach'sche Tragödie. Offenbar besaß er ungeheure Reichthümer, denn jedes Hausdach schmückte er mit brillantenen Zapfen. Dennoch war er gegen die Armen ganz mitleidlos und gegen jeden Hausbewohner so streng, daß, wenn in irgend einer Wohnung unvorsichtiger Weise ein Fenster zerbrochen und nicht sogleich reparirt wurde, er auf der Stelle in die Stube hineindrang und einen so entsetzlichen Spektakel machte, daß selbst der ärmste Mann den letzten Pfennig daran wandte, den Schaden auszubessern, um nur den ungestümen Hausfreund wieder aus der Stube zu haben. Obgleich er bisweilen ein entsetzlicher Windbeutel war, so ging er doch bei ernsthafteren Angelegenheiten immer bis auf den Grund ein. Sein Durst nach Wasser war grenzenlos; wo er nur einen Tropfen erblickte, da leckte er ihn auf; dagegen konnte man ihn mit Feuer wie ein wildes Thier vertreiben. Nun, er ist endlich todt; der Schlag hatte ihn schon vor etwa 5 Wochen tödtlich getroffen, aber er hat doch noch bis Ende April gezappelt und verschieden ist er eigentlich doch noch nicht ganz. — Er hat ein Testament gemacht, dessen Inhalt folgender ist: „Da ich fühle, daß ich der Auflösung nahe bin, so will ich, bevor das Ende meiner Tage da ist, meinen letzten Willen aufzeichnen. — 1) Vermache ich meine sämmtlichen Vorräthe von Eistafeln zur Errichtung eines Instituts für Unglückliche, die an der Hirnentzündung leiden. In diesem Institute können jedoch, um den Raum zu sparen, nur Kranke im höchsten Stadium aufgenommen werden, als da sind: die größere Hälfte unsrer modernen Schriftsteller, Reisebeschreiber und Poeten; ferner: einige musikalische Enthusiasten, insbesondere aber sämmtliche Aktienspekulanten rc. Diesen soll man täglich vier Mal Eis auf den Kopf legen, damit sie genesen. — 2) Vermache ich mein sämmtliches baares Vermögen zur Unterstützung der neumodischen Kachelöfen; sie haben sich mir als treue Freunde stets gezeigt, und mich in meinem Vorhaben, die Leute erfrieren zu lassen, redlich unterstützt. — 3) Meine langen Winternächte vermache ich den bösen Hausfrauen. Auch sie sind meine treuen Anhängerinnen, denn sie sorgen dafür, daß das Gesinde bei ihnen nie warm wird. — 4) Mein ganzes Mobiliar-Vermögen von Schnupfen, Katarrh rc., vermache ich den edeln Sängern und Sängerinnen Deutschlands, damit sie, wenn sie einer Heiserkeit benöthigt sind, sich nicht viel darum zu bekümmern brauchen. — 5) Meine Frische vermache ich den Frauen, die sich gern conserviren möchten; doch müssen sie sich an mir ein Beispiel nehmen und das Feuer scheuen. Frauenherzen, die leicht Feuer fangen, können sich nicht lang frisch erhalten. — 6) Meine Festigkeit vermache ich jenen Metallträgern, die glauben, sich immer nach dem Urtheile der Höhern richten zu müssen. Sie mögen sich ein Beispiel an mir nehmen und hübsch consequent bleiben. — 7) Meine Frostbeulen vermache ich den harten reichen Gläubigern; sie mögen auch einmal wissen, wie es schmerzt, wenn es mit Einem schlecht geht. — 8) Den Armen vermache ich — keinen Kreuzer. Wer heißt sie arm sein! — Es ist eine Dummheit, arm zu sein, und man muß der Dummheit nicht Vorschub leisten. — Zur Bestätigung habe ich dieses mein Testament eigenhändig unterschrieben. Der Winter 1837—1838."

— Der Observat Schnell und der mit ihm zugleich entsprungene Gieschkowski, sind am 16. d. in Bankau, wo sie sich versteckt hatten, wieder aufgefangen worden. Um ihrer sicher habhaft zu werden, wurde vorher der Wald, in welchen sie sich geflüchtet, umstellt.

Ueber den Bernstein.

Uns Anwohnern der Ostsee bleibt die Entstehung und Natur des Bernsteins ein interessanter Gegenstand der Untersuchung, zu welcher wir, durch eigene oder fremde Beobachtungen und Mittheilungen veranlaßt, uns immer gern von Neuem wenden. Die früherhin gehegte Ungewißheit, ob der Bernstein ein Mineral sei und ob er im Innern der Erde oder in der See, welche ihn an einigen Küstenstrichen so reichlich an's Land bringt, seine Entstehung erhalte, ist durch gründliche Beobachtungen beseitigt, oder könnte füglich so angesehen werden.

Daß früher eigentlich weniger Ungewißheit über die Entstehung des Bernsteins, als vielmehr der Irrthum verbreitet war, dieser räthselhafte Stoff sei „ein Erzeugniß der Pflanzenwelt, das Produkt eines unbekannten Baumes, der höchst wahrscheinlich (?) in einer Revolution untergegangen," kann man namentlich aus einem Aufsatze des Professors Rosenthal lernen. *) Dieser Gelehrte, welcher anführt, der Bernstein würde an mehren Küsten-Orten „mit bituminösem Holze, welches mehr oder weniger in Braunkohle übergegangen sei, ausgegraben," versichert dennoch: für obige „Meinung" sprächen mehre Erscheinungen so deutlich, daß sie kaum in Zweifel gezogen werden könnte. „Nach dem Zeugnisse eines glaubwürdigen neuern Naturforschers**),"

*) Vergl. Greifswaldische Academische Zeitschrift. Herausg. vom Professor Schildener. Heft II. S. 185 ff.

**) F. A. Schweigger, Beobachtungen auf naturhistorischen Reisen, nebst Bemerkungen über den Bernstein. 4. Berl. 1819. S. 102.

sagt er, sind die Holzstücke, mit denen der Bernstein verbunden ist, in ihrer Faserung von dem wahren fossilen Holze verschieden. Sie bestehen aus dünnen über einander liegenden Lamellen, sind zerbrechlicher und gleichen der Rinden-Substanz eines Baumes. In diesen ist der Bernstein schichtweise enthalten, daß er nicht als bloßer Anhang, sondern zwischen den Spalten der lockeren Lamellen hervorgewachsen erscheinet. (?) (Fortsetz. folgt.)

Schiffspost.

X. in K. Bitte um Zusendung, aber franco. — H. hier, darf nur aufgenommen werden, wenn sich die unterzeichneten Herren mir legitimiren, daß es wirklich von Ihnen ausgehe. D. R.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Donnerstag, den 31. Mai d. J., sollen auf dem Langenmarkt auf freiwilliges Verlangen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden:

Mehre Reit- und Wagenpferde, Kutschen, Halbwagen, Stuhl- und Arbeitswagen, Droschken und Kabrioletts, Geschirre, Sattel, Zäume und vielerlei andere Stallutensilien.

Auction in Kriefkohl.

Mittwoch, den 30. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr, werde ich auf freiwilliges und ausdrückliches Verlangen des Herrn J. G. Pich, in dessen Hofe auf dem Hinterlande daselbst meistbietend verkaufen: 4 Arbeitspferde, 10 Stück 2- und 3jährige Pferde, als: 1 brauner Hengst, 3 schwarze dito, 1 rothschimmel dito, 1 schwarzscheck dito, 1 rothschimmel Wallach, 1 schwarzer dito, 1 braune Stute und 1 braunscheck dito, 3 Kühe, 1 engl. Schrootmühle, 1 engl. Windharfe, mehre lederne Geschirre, Sielen, Pflüge und andere Wirthschaftsgeräthe, so wie auch eine Parthie Heu in aufgesetzten Haufen. Gleichzeitig werde ich daselbst auch zur diesjährigen Heu- und Weidenutzung an den Meistbietenden verpachten

Circa 50 bis 60 Morgen Wiesenland,

in abgetheilten Stücken von 3 bis 12 Morgen.

J. T. Engelhard, Auctionator.

Einen Theil meiner **in Leipzig persönlich** eingekauften Waaren, sind mir so eben eingegangen als: **Schlaf- u. Hausröcke,** Damenblusen in den modernsten und **echtesten** Zeugen, **Herren-Hüte** in Filz und Seide, **Mützen** neuester **französischer** Façons, **Steppdecken** und **Spieldosen** in Horn, die neuesten Stücke spielend und offerire solche zu den billigsten Preisen.

A. M. Pick.

Ein Grundstück in St. Albrecht mit 3 Wohnungen und einem Garten, ist aus freier Hand unter billigen Bedingungen zu kaufen. Nähere Nachricht giebt der Dec.-Commiss. Zernecke, Hintergasse № 120.

Die hieselbst längst schon fehlenden Oelfarben in Blasen, ferner: Pinsel, Mahltuch, wie auch lederne doppelte und einfache Reisekoffer, Mantelsäcke, Reisebeutel, Hutfutterale und die neueste Sorte echt engl. Zuschneidescheeren für Damen empfiehlt Otto de le Roi,

Schnüffelmarkt und Pfaffengassen-Ecke № 709.

Auffallend billig.

Cattune a $2\frac{1}{4}$ Sgr. empfing so eben von Leipzig H. M. Alexander, Langgasse № 407.

Auf dem Adl. Gute Czechlau, 1 Meile von Preuß. Stargardt und 2 Meilen von Dirschau, steht eine Auswahl feiner Sprung-Böcke und Mutter-Schaafe zum Verkauf, die täglich in der Wolle besehen und nach der Schur abgenommen werden können. — Der Unterzeichnete ertheilt über die Bedingungen genaue Auskunft und ist zum Abschluß des Verkaufs von Böcken oder Mutter-Schaafen ermächtigt.

Czechlau, den 7. Mai 1838. Schröder,

Wirthschafts - Verwalter.

$\frac{8}{4}$ breite Lama Merinos

zu dem unerhört billigen Preise von $24\frac{1}{2}$ Sgr. pr. Elle, empfiehlt H. M. Alexander, Langgasse № 407.

Goldschmiedegasse, aus der Breitgasse kommend rechter Hand das zweite Haus, № 1068. ist die Parterre-Wohnung zu Michaeli d. J. an stille Bewohner zu vermiethen. Sie besteht in einer Stube nach der Straße, neben dieser eine nach dem Hof, nebst Keller, Hof und Küche, über der Küche eine Kammer. Näheres in demselben Hause.

Gute weiße Seife den Stein à 33 Pfund zu 4 Rthl und 4 Rthr 15 Sgr., 8 Pfd. und 7 Pfd. für 1 Rthl, das Pfd. zu 4 und $4\frac{1}{2}$ Sgr., wird verkauft in

dem Seif-, Licht- und Oel-Laden, Heil. Geist- und Goldschmiedegassen-Ecke.

Häufiger Kränklichkeit und meines herannahenden Alters wegen beabsichtige ich, mein hieselbst sub № 10. belegenes, aus den Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, einer Oelfabrik von 2 Gängen (auf welcher täglich 30 Scheffel Leinsaat verarbeitet werden) und 28 Morgen culmisch des besten Landes bestehendes, im vorzüglichen Zustande befindliches — menonitisches Grundstück zu verkaufen. Kauflustige lade ich ein, sich den 12. Juni d. J. Mittags um 1 Uhr, zur Abgabe Ihrer Gebote bei mir einzufinden.

Reichfelde bei Marienburg, den 5. Mai 1838. Der Oelfabrikant Pauls.

Wagen = Vermiethung.

Holzgasse im Russischen Hause, sind Halb-, Spatzier-, Reise- und Arbeits-Wagen gegen billiges Fuhrlohn zu jeder Tageszeit zu haben. Martens.

Deux Dames, qui ont consacré plusieurs années à l'education des jeunes Demoiselles, souhaiteraient avoir quelques pensionnaires de l'âge de 8, 9 à 12 ans, pour lesquelles elles auraient tous les soins, qui exigent le moral et le physique d'une jeune fille.

A l'exception de l'anglais, de l'allemand, de la musique et du dessin, dont les leçons seraient données par les meilleurs maitres; ces Dames s'engagent à enseigner elles mêmes toutes les autres sciences et en général, tous les ouvrages d'utilité et d'agrément.

S'adresser à Mlle. Narbel à Danzig, Jopengasse No. 559.

Marktbericht.

Es hatte den Anschein, daß in dieser Woche große Geschäfte am Getreidemarkt gemacht werden würden, jedoch ist wider Vermuthen dieses nicht der Fall gewesen. 108 Last Weizen sind verkauft, und hat man für weißbunten 132 Pfdgen. Weizen 375 fl. und Hochbunten 131 a 132 Pf. 360 a 368 fl., und Bunten 127 Pfgr. 330 fl. pr. Last gezahlt. Roggen sind 39 L., 118 a 120 Pf. a 230 — 238 fl. pr. Last verkauft. An der Bahn blieben die Zufuhren sehr geringe, Weizen 45 a 60 sgr., Roggen 38 a 40 sgr., Gerste 27 a 31 sgr., Hafer 18 a 20 sgr. pr. Schfl. Spiritus 16½ a 17½ Rtl. pr. Ohm 80% Tr. — Laut Bericht aus unserer Umgegend sowohl, wie auch aus Polen, hat ein großer Theil der Weizenfelder durch den strengen Winter so gelitten, daß man sie umpflügen und mit Sommer-Saat bestellen muß. Eben so sind beinahe alle 2jährige Klee-Schläge durch den Frost verloren gegangen, und von Raps und Rübsen ist gar nichts geblieben, nur die Roggenfelder haben sich ziemlich erhalten, und versprechen einen Mittel-Ertrag.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 16. Mai angekommen.

B. Joosens. Lubegina. Pekela. Kuff. 60 L. Muiden. Ball. Dodenhof & Schönbeck. — P. Gray. Allison. Newcastle. Brig. 257 T. Wismar. Ball. Th. Behrendt & Co. — J. F. Krüger. Hoffnung. Wolgast. Sloop. 16 L. Stettin. Stückgut. Or. — F. Ditjer. Lucie. Elsfleth. Kuff. 51 L. Hamburg. Stückg. Or. — P. C. Rendom. Jens. H. Lundt. Copenhagen. Schoner. 80 L. Copenhagen. Ball. Or. — C. Scheel. Aurora. Danzig. Brig. 104 L. Lübeck. Ball. Rhederei. — K. T. Hangelbrock. Endragt. Lief. Smak. 47 L. Groningen. Ball. Lengnich. — R. Nicholson. Auxiliar. Newcastle. Brig. 298 Tonn. Wismar. Ball. E. Kaufmann. — C. D. Zornow. St. Petersburg. Greifswald. Schoner. 48 L. Greifswald. Ball. Or. — P. Horn. Haabets Anker. Laurvig. Jacht. 33 L. Stavanger. Heeringe. Or. — M. A. Jacobsen. Fortuna. Fahrsund. Sloop. 31 L. Fahrsund. Heeringe. Or. — J. L. Fisker. Orenborg. Svendborg. Sloop. 60 L. Christiania. Ball. Or. — J. G. v. Ness. Endragt. Emden. Kuff. 45 L. Emden. Ball. Or. — P. J. Ofte. Aurora. Flekkefiord. Schoner. 40 L. Flekkefiord. Heeringe. Benke & Co. — A. J. Boiten. Annegina. Veendam. Smak. 42 L. Amsterdam. Ball. Or.

Gesegelt.

C. W. Brauer, beide Margrethen. Amsterd. Holz. — J. Kräft. Pauline. Paimbouf. Holz. — J. Böding. Freundschaft. Antwerpen Holz. Der Wind N. N. O.

Den 17. Mai angekommen.

W. Brum. Auguste. Stettin. Gall. 108 L. Kiel. Ball. Or. — H. H. Köster. Mettina Jantina. Pekela. Kuff. 70 Lst. Rotterdam. Stückg. Or.

Gesegelt.

S. Petersen. Mariane. Bordeau. Holz.

Den 18. Mai angekommen.

D. Anderson. Eintracht. Heiligenhafen. Jacht. 14 Last. Copenhagen. Ball. Hepner.

Gesegelt.

D. L. Ketelböter. Henriette. Sunderland. Holz. — J. D. Gabrahn. Prosperite. England. Mehl. — F. C. Haase, g. Hoffnung. Bremen. Holz. — J. C. Zietzow. Gottfried Paul. Jersey. Getreide. — J. F. Juhr. Hilda. Liverpool. Getr. — A. Bencke. Suf. Wilhelmine. St. Malo. Holz. — M. C. Koop. Griphia. Hull. Getr. — J. F. Schütt. Fr. Wilh. England. Getr. — M. F. Schievelbein. Gustav. Dundee. Holz. — J. B. Nepperus. Vr. Metta. Amsterdam. Getr. — P. J. Wallis. Maria. Guernsey. Getr. — J. Horstmann. Catharina Dorothea. Bremen. Holz. — T. W. Stuit. Vriesland. Amsterdam. Grtr. & Asche. — G. Striepling. Fortuna. London. Holz rc. — M. F. Radmann. Hoffnung. Grangemouth. Holz & Bier. — J. J. Wallis. Borussia. Jersey. Getr. — P. Müller. Triton. Dunquerque. Getr. — A. Schauer. Oberp. Sach. London. Holz. Der Wind O. N. O.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.